



Abend =

Zeitung.

11.

Dienstag, am 13. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (F. H.).

Gedankenbanne.

Frei und ohne Maß noch Zeiten;
Denn er ist ein Geist, gleich allen,
Die durch's große All sich breiten;
Ist das einzige wahrhaft Geist'ge,
Das dem Menschen sich entfaltet,
Ueber das er als Gebieter
In der Welt der Sinne waltet.

Denn wie möchte sonst der Körper,
Dieser Erdenstaubgebor'ne,
Zeugen dieses Unsichtbare,
Zu der Ewigkeit Erfor'ne,
Und im Fluge der Gedanken
Ueber Zeit und Raum sich heben,
Und im freien Reich der Geister
Noch als Staubgebannter leben?

Aber zahllos sind die Stufen
Im Aeonenreich der Geister,
Wie an seinen Thron sie reihet
Der erhabene Weltenmeister:
Kraft und Herrlichkeit ohn' Ende
Ist schon einigen gegeben,
Während noch zu der Vollendung
And're Geister aufwärts streben.

Und nicht jene Hochgewalten
— Eins mit ihrem Urquell wieder —
Sind es, die noch zu der Menschen
Engem Kreis sich senken nieder;

Jene nur, die noch verwandter
Sind mit seinen Erdenstoffen,
Treten näher noch und lassen
Der Gemeinschaft Bahnen offen.

Und in höheren Momenten,
Wenn die Kräfte all' sich spannen,
Können wir dann liebend diese
Geister der Gedanken bannen;
Und indem sie mit den Menschen
Auf Momente sich vereinen,
Lassen wir verkörpert wieder
Dann in Worten sie erscheinen.

Aber wieviel geht verloren,
Schon durch's Wort, von ihrer Reinheit!
Wie zieht sie der Mensch hernieder
Anspruchvoll in seine Kleinheit!
Und die höchsten der Gedanken,
Die das Wort je ausgesprochen,
Sind nur Sklaven, die die Ketten
Ird'scher Haft noch nicht gebrochen.

Wenn sie wieder los dann kommen
Aus dem unfreiwill'gen Banne,
Wird der Knecht zum Freien wieder
Und das schwache Kind zum Manne;
Aber nun nicht mehr erfassbar
Sind sie in des Straubes Thalen,
Wozu Worte erst genügten,
Schildern dann nur Sonnenstrahlen.

F. H.

Die Amazone von Miremont.

(Fortsetzung.)

Gnädigster Herr! — fragte jetzt Fervaques, da der König beendet zu haben schien — Waren das, was Ihr mir erzähltet, Eure oder des alten Weibes Worte?

Du glaubst wohl, — erwiderte Heinrich verdrüsslich — Poesie sey nur in Paris und am Hofe zu Hause? Was Rousard mit Mühe seiner Phantasie erpreßt, das gab die Natur dem Gebirgsbewohner als freiwillige Gabe. Du scheinst die Sage zu belächeln, ich verdenke Dir es nicht, besonders bei so müden Augen, deßhalb geh' nur zur Ruh und laß mich ungestört das Glück genießen, aus dem Borne der Erinnerung an meine Kinderjahre mir die Freuden zu schöpfen, die ich jetzt mitten im Rausche der Welt so oft vermissen.

Fervaques gehorchte gern und ließ den König allein.

Dieser blieb am offenen Fenster stehen, überließ sich seiner Phantasie und überschaute die vom Mond bestrahlte Gegend. Sie war romantisch, doch nicht so ernst und erhaben, wie die Gegend seiner Heimath. Wild rauschte hier die Dordogne über die Felsklippen, in ihren Wellen tauchten die Sterne unter, wie in den Wellen jenes Waldstroms, und der Mond breitete seine Silberstrahlen wie dort über das Felsthal. Heinrich trieb mit seiner Einbildungskraft ein launiges Spiel; sie sollte ihm die Sage vergegenwärtigen, und deßhalb heftete er unverwandt seinen Blick hinunter auf die vorüberrollende Fluth. Er gedachte des feuchten Weibes, das aus den Fluthen hervortauchen sollte, und die holden Züge Magdalenenens verwoben sich wunderbar mit dem Bilde der feuchten Nebelgestalt. Wenn er der Sage des alten Mütterchens gedachte, die von Kindheit an vor seiner Seele geschwebt hatte, sah er auch einen alten Weidenstamm am Ufer stehen, badete der Mond auch sein Strahlenhaupt in den Fluthen, rauschten die Wellen auch vorüber, kein Wasser Spiegel bildete sich, die Fluth theilte sich nicht, kein Flußweib tauchte hervor. Aber hinter sich hörte er Rauschen, von seiner Phantasie getäuscht, sah er aufgeschreckt sich um, sah die Tapete sich bewegen, die Wand sich öffnen und eine lange weiße verschleierte Gestalt eintreten.

Der König war überrascht, er trat einen Schritt zurück, als die Gestalt anfangs zögernd, dann mit Hast auf ihn zutrat. Wer bist Du? rief er. — Aber

statt der Antwort stürzte die Verschleierte vor ihm nieder, umklammerte seine Kniee und sagte mit zitternder Stimme: Verzeiht, gnädigster Herr, daß ich es wage, ohne daß Ihr es erlaubtet — um diese Zeit zu Euch zu kommen.

Ventre Saint gris! — rief König Heinrich aus und hob die Verschleierte auf — Das ist eine andere Art Abenteuer, das ich in diesem Schlosse nicht erwarten konnte; wirf aber den Schleier zurück, daß ich sehe, ob das Abenteuer auch die Mühe lohnt.

Gnädigster Herr! — erwiderte die Zitternde — Ihr irrt in mir, ich suche kein Abenteuer für mich, ich komme nur eine Bittende zu Euch.

Auch dann wirf den Schleier zurück!

Nicht eher, bis mir der König von Navarra sein Wort gibt, und das brach er nie —

Oh ho! bei Frauen zuweilen! — unterbrach sie Heinrich — doch fahre nur fort.

Daß Ihr mir Euer königliches Wort gebt, mich, wann ich will, wieder ungehindert von hier ziehen zu lassen.

Du mußt Dich für wunderbar schön halten, — nahm der König lachend das Wort — da Du Deinen Reizen Zaubergewalt zutraust; doch ich bin neugierig, sie zu sehen, nimm hiermit mein Wort und wirf den Schleier zurück!

Sie gehorchte und Alice stand vor ihm.

So ganz Unrecht hast Du nicht, Kind! sagte der König, zeigte nach einem Sessel und befahl ihr, sich zu setzen. Seines Wortes eingedenk, setzte er sich jedoch in weiter Entfernung von ihr, dann befahl er, ihre Bitte vorzutragen.

Sie stockte lange, ehe sie gehorchte, und machte den König fast ungeduldig, dann aber begann sie: Ich bin von meiner Kindheit an die Gespielin und Vertraute der Frau von Erupery gewesen; sie hat mich mehr als Freundin, wie als Dienerin behandelt, und zuweilen meinen wohlgemeinten Rath befolgt, nur selten mir meine Bitte abgeschlagen; aber in einer Sache — Mein gnädigster Herr kennt den Charles Lagrange —

Ich kenne ihn wohl, es ist ein schöner braver Edelmann, so arm als Adlicher wie ich als König — Du liebst ihn?

Gnädiger Herr! —

Schon gut, schon gut! Er liebt Dich — Wahrhaftig nein!

Nun, beim heiligen Andreas! — fuhr der König ungeduldig auf — Ich soll ihn doch nicht zwingen, Dich zu lieben?

Davor bewahre ihn und mich der barmherzige Gott! — sagte Alice rasch — Aber hört mich nur geduldig an, gnädigster Herr!

Der König setzte sich wieder.

Meine Gebieterin liebte von Kindheit an den jungen Lagrange, und liebt ihn noch —

Adio, mein edles Tigerroß! sagte der König halb lachend, halb verdrüsslich; doch da Alice schwieg, bat er sie, nur fortzufahren.

Sie liebte ihn, als der Hof für Montal, den Gouverneur von Auvergne, um sie warb. Gefährlich sich dem Willen des Hofes zu widersetzen, war der Herr von Senneterre gezwungen, zu erwiedern, sie sey schon versagt, und so mußte die Arme den Herrn von Exupery, dem sie übrigens wohlwollte und ihn hochachtete, noch am nämlichen Tage zu ihrem Gatten wählen. Dem armen Lagrange, dessen Geburt, Rang und Vermögen so tief unter dem ihrigen stand, sagte sie in einem kurzen Schreiben Lebewohl; er verließ das Schloß, stürzte sich in einen Haufen Feinde und die Nachricht erscholl, er sey geblieben und von dem Hufschlage der Rosse zertreten. Diese Nachricht warf sie auf's Krankenbett. Als sie genas, gab sie Herrn von Exupery ihre Hand und ward, wie Ihr wohl wissen werdet, an ihrem Hochzeitstage Witwe. Von dem Eide werdet Ihr auch gehört haben, den sie an dem Sarge ihres Gatten schwur, aber nicht, daß sie in selbigem Augenblicke Charles Lagrange lebend erblickte. Seit dieser Zeit glaubt sie, ihrem Schwure treu bleiben zu müssen, und kämpft gegen ihr eigenes Herz einen schweren, nutzlosen Kampf; denn sie liebt Lagrange noch eben so feurig wie einst, möchte gern und kann es ihm doch nicht verbergen. Lagrange ist arm, sein Kriegsrühm hat ihm weder Rang noch Gut, nur Wunden eingebracht; dieß ist, wie ich glaube, auch ein Grund, warum meine Herrin so fest an ihrem Gelübde hängt. Erbarmt Euch des jungen Mannes, er ist Eurer Gnade werth.

Und was kann ich hierbei thun? fragte Heinrich.

Ihr könnt mancherlei zu seinem, zu ihrem Glücke beitragen. Gebt dem jungen Kriegsmann Gelegenheit, sich auszuzeichnen, belohnt seine Thaten mit Geld und Ehre —

Gute Alice! — unterbrach sie der König mit seiner gewohnten Gutmüthigkeit — So weit reichen die

Kräfte eines Königs von Navarra nicht. Der Bürgerkrieg leert, aber füllt nicht die Sackel. Gelegenheit, sich auszuzeichnen, will ich ihm geben, Wunden soll er sich bei mir erkämpfen können, aber keine Pairie; da mag er zu dem König nach Paris gehen und um dessen Gunst buhlen.

Nun, so sucht wenigstens das Herz der Dame zu erweichen, redet ihr das thörige Gelübde aus, oder schickt ihr einen braven Geislichen, der es ihr als Sünde malt.

Das will ich gern thun, gutes Kind, will es mit Freuden thun, wenn Du mir zum Lohne Deinen hübschen Mund zum Kusse reichst! sprach der König scherzend.

Alice ward bei diesen Worten purpurroth und bedachte sich. — Für meine Herrin mag es doch wohl keine Sünde seyn! sagte sie endlich, sich dem Könige schüchtern nahekommend. Ihm jetzt gegenüberstehend, verbeugte sie sich verlegen und reichte ihm dann die Wange willig zum Kusse; als sie jedoch seine glühenden Lippen auf den ihrigen, als sie sich fest in seine Arme geschlossen fühlte, riß sie sich aufschreiend los und entschlüpfte durch die Tapetenthür.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e .

Ein Baron von M., Kammerherr des Königs von Preußen, Friedrich II., hatte ein sehr schwaches Gedächtniß und war nicht selten sehr zerstreut, so daß er bei Vorstellungen fremder Personen die Namen derselben fortwährend wiederholte, um sie nicht zu vergessen. So geschah es einst, daß, als er der verwitweten Königin einen Grafen von Essex vorzustellen hatte, Herr von Bülow, sächsischer Geschäftsträger, der eben zugegen war, scherzend zu dem Kammerherrn sagte: „Aber um Alles in der Welt, bester Kammerherr, machen Sie heute keins von Ihren gewöhnlichen quæ pro quo; bedenken Sie wohl, daß dieser Graf Essex nicht derjenige ist, welcher enthauptet worden.“ Der Kammerherr dankte dem Herrn von Bülow für seine wohlmeinende Erinnerung, trat in das Gemach der verwitweten Königin und stellte den Briten mit den Worten vor: „Ich habe die Ehre, Eurer Majestät in dem Herrn Grafen von Essex denjenigen vorzustellen, der nicht enthauptet worden ist.“

B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Eine Vorstellung der klassischen Oper: „Die Vestalin“, wurde noch dadurch zu einer ausgezeichneten, daß Spontini, bei seiner kurzen Anwesenheit, sie selbst leitete und — wahrhaft Vortreffliches zu Gehör brachte; zwar nicht dadurch, daß er dem Orchester eine neue, nicht in allen Theilen passende Stellung gab, sondern weil er manchem Musikstücke seine gehörige Geltung angedeihen ließ; und überhaupt im Piano und Forte der Instrumentalbegleitung so seine Abstufungen hielt, wie wir sie sonst eben nicht zu hören gewohnt sind. Dem unsterblichen Tonsetzer und geschickten Director wurde die Ehre des Hervorrufs zu Theil, wenn man dieses hier, wo diese Auszeichnung so oft gemißbraucht wird, noch so nennen kann.

Ein jammervolles Nachwerk, Schauspiel genannt, betitelt: „Das Familiengeheimniß“, mit dem trivialsten Dialog, der uns je vorgekommen ist, und in seinen Situationen eben so unmoralisch wie unwahrscheinlich, wurde mit allgemeinem Unwillen zu Grabe gebracht, und man bedauerte nur die Schauspieler, welche sich mit diesem Wechselbald hatten abqualen müssen. Man sagte, es sey von Georg Vog aus dem Französischen übersetzt, welches uns sehr wahrscheinlich dünkt, da in den „Originalien“ diese Vorstellung gar nicht erwähnt worden. Solche elende Stücke sollten doch von der Direction abgewiesen werden!

Bauernfeld's Lustspiel: „Die Bekenntnisse“, fand unbegreiflicher Weise Beifall, und zwar durch die vorzügliche Darstellung, welche die vielfachen Mängel des Stückes deckte. Demselben fehlt das Nothwendigste: ein Grundgedanke, und die Frage, ob sich Eheleute ihre früheren Liebchaften vor oder nach der Ehe vertrauen sollen, macht den ganzen breiten Inhalt aus. Unter den darin beschäftigten Künstlern glänzte vorzüglich Director Lebrun (Baron Adolph v. Sinnenburg), Director Schmidt (Commerzienrath Herrmann — freilich nur eine halbe Rolle), Mad. Lebrun (Frau von Linden), Stölzel (Assessor Bitter) und Dem. Wanstuch (Julie).

Rossini's komische Oper: „Graf Dry“, erschien zum ersten Male und errang nur geringe Theilnahme. Der Text wäre nun wohl eigentlich nicht der schuldige Theil, denn er bot dem Componisten manche Scene zu wirkungvollem Tonsall; aber Rossini leistete der Aufgabe keine Genüge, da sich nirgends Ausgezeichnetes, mit nicht komischer Kraft begabt, vorfindet, wie z. B. in seinem „Barbier von Sevilla.“ H. Schäfer (Dry), Mad. Walker (Gräfin Formontiers), Dem. Diemar (Isolier), Gloy (Magister Flambeau), Käder (Kaimbaud) und Mad. Kädel (Nagonde) müssen mit Lob genannt werden.

Ein Chorist, Grumwald, versuchte sich mit vielem Glück in der Darstellungsweise Alexander's, indem er in seiner Posse: „Der listige Niklas“, auftrat; im Bauchreden war er fast vorzüglicher als sein Vorbild.

In „Staberl's Reiseabenteuer“ gab Käder die Hauptrolle sehr gut und mit großem Beifall.

October.

Der junge Burton, mit seinen Aeltern und einigen anderen englischen Schauspielern, gab einige Darstellungen und gefiel hier weniger, wie früher auf unserm zweiten Theater. Die Wahl der Stücke war nicht besonders und das oft Gesehene zog nicht mehr an, so wie die Erinnerung an das frühere Treffliche, unter Leitung des Kapitan Livius, von Kean und Ellen-Tree, diesem schwachen Versuch Eintrag that.

Lessing's nicht genug zu rühmendes Drama: „Nathan der Weise“, schritt zwei Mal, zur Freude Aller, die sich nach dem Bessern sehnen, über die Bühne, und obgleich man an frühere treffliche Darstellungen dieses Stückes nicht denken mußte, hatte man doch auch eben nicht Ursache, mit dieser unzufrieden zu seyn. Dem. Enghaus war eine überaus gute Recha, Schäfer, wie früher, ein vorzüglicher Al-Hafi, Gloy (Klosterbruder) und Burmeister (Patriarch) ließen nichts zu wünschen übrig, und Zängel genügte ziemlich als Tempelherr. Möge dieses Meisterwerk nicht wieder auf so lange Zeit bei Seite gelegt werden. Es ist doch besser, so Gediegenes vor schwach besetztem Hause aufzuführen, wie das oft gesehene Triviale; und sollte es auch nur zur Uebung junger Talente geschehen und zur Erbauung der wenigen Gebildeten, welche es gern sehen, selbst in minder vollkommener Gestalt.

Töpfer's: „Die weiße Pikesche“ ist ein lebenvoller, sehr artiger Schwank, welcher überall, wo er rund und lebendig gegeben wird, und an sich für die Hauptrolle einen so trefflichen Darsteller, wie unserm Director Lebrun, findet, wohl gefallen muß. Das that er denn hier im vollen Maße und wird wohl noch oft die Lachmuskeln in Bewegung setzen, so daß er als ein Arcanum in unserer schläfrigen Zeit wird gelten können.

Ziegler's altes Lustspiel: „Der Hausdoctor“, wurde unter dem Namen: „Er will nicht heirathen“, wieder auf die Bühne gebracht, konnte aber, wegen Verschrobenheit der Charaktere, wohl nicht besonders anforechen. Käder zeigte sich in der Rolle des Eilmann als ein sehr guter Komiker, ebenso Burmeister in der Rolle des Hannibal.

Wieder ein Drama aus der neuen französischen Schule: „Catharina Howard“, von Alex. Dumas, übersetzt oder bearbeitet von Ferrmann, leidet an den bekannten Mängeln. Die Unwahrscheinlichkeit überschreitet hier Maß und Ziel, und das ganze Gemälde steht im Schatten. Daß es an Greueln nicht fehlt, versteht sich von selbst, obgleich der Schluß, daß der Gatte als Henker seiner Gattin dient, geändert worden, wodurch jedoch das Stück an Wahrscheinlichkeit eben nicht gewonnen hat. Daß der Dichter bei Shakespeare und Schiller vielfach zu Gaste gegangen, wollen wir nicht einmal ihm als Sünde anrechnen. Dem. Enghaus (Catharina), Fehringer (Durham) und Lenz (Heinrich der Achte) leisteten in ihren Rollen volles Genüge. Das Stück fand wenig Beifall.

(Der Beschluß folgt.)